

Der Brüttener Paul Metzener engagiert sich in Nepal

«Respekt ist immer ein Türöffner»

Paul Metzener engagiert sich seit vielen Jahren in verschiedenen Ländern der Welt. Jetzt sammelt er erstmals Geld für das nepalesische Dorf Nele, um der Bevölkerung beim Wiederaufbau ihrer durch ein Erdbeben stark zerstörten Häuser zu helfen.

von Susanne Gutknecht

Sind Sie ein Gutmensch mit Helfersyndrom?

Nein, ich bin kein Gutmensch und leide auch nicht an einem Helfersyndrom. Aber ich habe durch meine Arbeit im Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe (SKH) vieles gesehen. Das SKH ist ein Mittel der Humanitären Hilfe des Bundes für die Unterstützung internationaler Organisationen durch Spezialisten. Zu Beginn einer Katastrophe wird mit Know-how vor Ort geholfen, Hilfsgüter im Land verteilt und viel Geld gespendet. Nach einiger Zeit geht eine Katastrophe im medialen Scheinwerferlicht vergessen, aber die Not der Bevölkerung lindert sich deswegen nicht so schnell. Sie ist immer noch vorhanden und Hilfe vonnöten.

Sind Sie immer noch für Hilfs-einsätze beim SKH tätig?

Ja. Ich gehöre zum Team, das bei einer Katastrophe innert kürzester Zeit hinfliegt, sich über die Lage ein Bild macht und erste Schritte einleitet. Da ich bereits seit 2009 solche Einsätze leiste und in Ländern wie Haiti, Libanon, Simbabwe und Nepal tätig war, konnte ich mir einen grossen Erfahrungsschatz aufbauen. Durch meine frühere Arbeit bin ich es zudem gewohnt, Verantwortung zu übernehmen und mir über eine Lage möglichst bald ein Bild zu verschaffen. Dieses Wissen hilft mir natürlich jetzt auch bei meinem Projekt in Nepal.

Wie können Sie das mit Ihrem Privat- und Geschäftsleben in der Schweiz vereinbaren?

Ich habe mich vor meinem ersten Einsatz 2009 entschieden, dass mein Lebensmodell anders sein soll wie das herkömmliche, mit einem vollen Arbeitspensum und der Freizeit zu



Paul Metzener ist gedanklich bereits wieder in Nepal und überlegt sich weitere Schritte. (sg)

Hause. Ich kann an solchen Orten meine Erfahrung und mein Wissen als Architekt direkt einbringen und beides weniger privilegierten Menschen zur Verfügung stellen. Dabei ist der Job extrem spannend: Ich lerne so viel, wie sonst kaum irgendwo. Sicher bin ich ein wenig abenteuerlich veranlagt (*lacht*). Zudem unterstützt meine Familie diesen Weg, sonst ginge es natürlich nicht. Meine Frau arbeitet als Therapeutin und versteht meinen Antrieb sehr gut. Am Ende ist es die Frage, wo ich meine Prioritäten im Leben setzen will.

Sie haben sich im August entschlossen, selber ein Wiederaufbauprojekt in Nepal voranzutreiben und werden dafür Ende November für mehrere Wochen nach Nepal reisen. Warum liegt Ihnen dieses Projekt so am Herzen?

Es ist für mich ein grosser Schritt, selber nach aussen zu treten und in meinem Namen Geld zu sammeln. Das ist etwas völlig anderes, als ein Einsatz unter dem Hut der SKH. Nach meinem Einsatz im April und Mai dieses Jahres wollte ich mich im Berner Oberland ein wenig davon erho-

len und durchatmen. Durch Zufall bin ich Käthi Flühmann, einer Bergführerin und langjährigen Freundin, in die Arme gelaufen. Sie organisiert seit vielen Jahren Trekkings in den Gegenden, in denen ich eingesetzt war und hatte im Frühling nach den schweren Erdbeben spontan Geld für die Soforthilfe gesammelt. Durch ihren langjährigen Trekkingguide Lok Thapa hatte sie die Gewissheit, dass ihre Hilfestellung auch am richtigen Ort eingesetzt wird.

«Es ist wahnsinnig, dass sich die Ärmsten der Armen noch für das Kleinste bedanken»

Nach unserem Austausch war uns klar, dass wir dort weiterhelfen wollen, weil in dieser abgelegenen Gegend noch keine Hilfe für den Wiederaufbau angekommen ist. Ich habe zudem die Mentalität der Bevölkerung erlebt: Die Bergler dort sind es gewohnt, sich selbst zu helfen und sie sind extrem genügsam. Es ist wahnsinnig, dass die Ärmsten der

Armen sich noch für das Kleinste bedanken, was wir für sie tun. Das spornt mich an.

Wo setzen Sie mit Ihrer Hilfe als erstes an? Wo können Sie Ihre Erfahrung am besten einbringen?

Man täuscht sich, wenn man das Gefühl hat, dass die Leute auf unsere Hilfe warten. Sie können sehr viel, wissen genau über die klimatischen Verhältnisse und örtlichen Begebenheiten Bescheid. Daher ist man sehr gut beraten, zuerst einmal zuzuhören und herauszufinden, wo ihre Mittel begrenzt sind und wo man sie am Besten auf ihrem Weg unterstützen kann. Das könnte eine Wasserleitung sein, Nahrungsmittel, Wellblech für Hütten, Decken oder auch Werkzeuge. Dann beginnen wir, auf ihren Möglichkeiten weiter aufzubauen und ihre Erfahrung mit einzubeziehen.

Wie schwierig ist es, als Fremder mit den Leuten in Kontakt zu kommen und die Basis für eine solche Zusammenarbeit zu finden?

Ich habe in über sechs Jahren gelernt, dass es eigentlich einfache

Muster sind, die das ermöglichen. Sicher ist Respekt gegenüber den Leuten ein Türöffner. Besserwisser sein funktioniert nirgends. Auch sind Vergleiche mit unserer Mentalität oder mit unseren Werten nicht zielführend. Die Basis einer hilfreichen und nachhaltigen Zusammenarbeit ist gegenseitiges Vertrauen.

«Besserwisser sein funktioniert nirgends»

Ist ein Beispiel eines solchen Lösungsfeldes die erdbebensicheren Häuser, für die Sie in Ihrer Dokumentation werben und rund 2000 Franken für Materialkosten angeben?

Genau. Das grösste Bedürfnis der Menschen jetzt und die nächsten paar Jahre ist ein sicheres Haus. Bei meinen Einsätzen im Frühling ist uns aufgefallen, dass es durchaus Gründe und Ansätze gibt, wo ein Haus bei einem Erdbeben zuerst bröckelt und einzustürzen droht. Wir haben uns die Bauweise genau angesehen und in der Schweiz habe ich mit einem Bauingenieur zusammen nochmals die wichtigsten Erkenntnisse technisch überprüft.

Welche Erkenntnisse sind das?

In der traditionellen Baukultur Nepals sind eigentlich alle notwendigen Elemente für ein sicheres Haus vor-

handen, aber es fehlt an Mitteln dazu, sie zu kaufen und einzusetzen. Daher haben wir vier Massnahmen definiert: Grosse, behauene Steine an den Ecken der Häuser; ein umlaufender Holzbalken in der Fassade zur horizontalen Verstärkung, quer gelegte Verbundsteine in den Wänden und gesicherte Giebelwände. Alleine mit diesen vier Massnahmen sind wir überzeugt, dass die Einheimischen die Bauweise massiv sicherer auslegen könnten.

Angenommen, Sie haben Geld gesammelt und sind vor Ort. Wie setzen Sie solche Erkenntnisse nun in die Realität um? Ist die Bevölkerung bereit, dies einfach so anzunehmen von Fremden?

Wenn wir das Vertrauen der Leute erlangen können, ist die Umsetzung einfach. Ein wichtiger Faktor ist dabei unser Freund Lok Thapa, der natürlich eine Brücke schlägt zu den Einheimischen. Er spricht ihre Sprache und kennt Gebräuche und Bedürfnisse. Meine Erfahrung ist zudem, dass die Frauen sehr gut einbezogen werden können. Sie sind es, die mit ihrem Familiensinn einen Aufbau vorantreiben und offen sind für Hilfe. Dann gilt es, die ältere Generation mit ihrem Wissen einzubinden und sie als eine Art Bauführer einzusetzen, damit sie die Familien mit ihrer Erfahrung unterstützen und ihnen mit Rat zur Seite stehen.

Es tönt nach dem Motto «Helfen zur Selbsthilfe»?

Genau. An diese Art der humanitären Hilfe glaube ich hundertprozentig. Die Einheimischen sind daran gewöhnt, dass Hilfe von offizieller Seite nur spärlich eintrifft. Wenn sie dann durch uns eine Chance sehen, ihre Umstände zu verbessern, dann sind sie motiviert und willig, das Heft selber in die Hand zu nehmen.

Sollte man solche Erkenntnisse nicht breiter streuen?

Das haben wir auch gemacht. Solche Expertisen fliessen an andere Hilfswerke vor Ort und in der Schweiz. Daher konnten wir im wahrsten Sinne des Wortes einen Stein legen auch für andere Projekte. Das macht uns stolz.

«Solche Expertisen fliessen auch an andere Hilfswerke»

Wie ist das Feedback in der Schweiz zu Ihrem Projekt bis anhin?

Bis jetzt gibt es vielfältige Reaktionen. Es gibt Bekannte von mir, die vierstellige Beträge einbezahlt haben und mir zutrauen, diese Spende in ihrem Sinne einzusetzen. Dann gibt es auch solche, die sehr kritisch sind und es für Verschwendung halten

oder unsicher sind, ob ihr Geld versendet und nicht in Nele ankommt, wie das bei vielen Hilfsorganisationen sei, so sagen sie.

Wie gehen Sie mit dieser leisen Kritik um?

Ich habe andere Erfahrungen gemacht. Die Hilfswerke machen in den meisten Fällen eine sehr gute und wichtige Arbeit. Die Realität ist schlicht nicht, dass Geld verschwindet. Aber die Leute hier vergessen manchmal, dass bei Hilfsorganisationen nicht alles Menschen arbeiten, die ohne Lohn ihre Arbeit verrichten können.

Wie ist es in Ihrem Fall? Behalten Sie Geld zurück als Lohn oder zur Bezahlung der Unkosten?

Nein, definitiv nicht. Wir bezahlen die Flüge, Spesen, Druckkosten, Portos und so weiter aus der eigenen Tasche. Auch meine Arbeit und die Zeit stelle ich kostenlos zur Verfügung. Lok Thapa erhält einen kleinen Lohn für seine Unterstützung. Das gespendete Geld fliesst vollumfänglich in den Wiederaufbau der Häuser von Nele.

Wie geht es nun weiter? Sie reisen Ende November ab und bleiben längere Zeit dort. Dann sind alle vier bis sechs Monate wieder Aufenthalt zur Prüfung vorgesehen?

Käthi Flühmann und ich reisen jetzt nach Nepal und nehmen uns genug Zeit, das Projekt sorgfältig und nachhaltig aufzugleisen. Das heisst vor allem mit den lokalen Behörden und Familien zusammensitzen, Abklärungen zu machen über Möglichkeiten, Material einzukaufen und die Organisation vor Ort sicherzustellen.

Wo können sich Interessierte informieren?

Über die Homepage www.hasliguides.ch oder auch über E-Mail an mich.paul.metzener@bluewin.ch. Wenn wir zurück sind im Januar, werden wir einen Zwischenbericht an alle Spender und Interessierten senden, die uns Ihre E-Mail-Adresse zukommen lassen. ■

Spenden an:

Raiffeisenbank Haslital Brienz
IBAN CH19 8084 3000 0016 9657 9

Spenden für Nepal
Unterbächli 170, 3857 Unterbach BE



Paul Metzener bei einem Einsatz für das Schweizerische Korps für humanitäre Hilfe in Nepal im Frühling 2015. (zvg)